

getan.⁹ (Vgl. Waschkuhn, DE, S. 259) Dem entspricht, dass es kaum aktuelle theoretische Auseinandersetzungen mit Easton gibt und die meisten Bezugnahmen Überblicksdarstellungen sind, die zwar durchaus ihre Berechtigung haben, jedoch nur bedingt intensive und fokussierte Einlassungen ersetzen können.¹⁰ Gleichsam prominenter wird auf Easton und sein Konzept der *politischen Unterstützung* in der empirischen Sozialforschung und im Besonderen in der Einstellungsforschung zurückgegriffen. Nach Fuhse bilden Theorien der Politik wie Eastons Systemansatz eine lückenschließende Klammer »zwischen den ausgiebig behandelten Klassikern der politischen Philosophie und derer mannigfaltigen empirischen Forschung [...]«. (TPS, S. 9) Wir konzentrieren uns auf Eastons Studie *A system analyses of political life* (A), die einerseits zentrale Kernaspekte seines Ansatzes vorstellt, andererseits jedoch nur einen Teil und eine Perspektive seines Gesamtwerks umfasst.¹¹ Zunächst treten die Grundzüge des *politischen Systems* und der *Konversion* in den Fokus, wobei die Imperative der Systemerhaltung mit externen, demokratischen Ansprüchen kontrastiert werden sollen. Nach dieser Grundlegung soll es um die Bestimmung der Systemebenen und die Typen und Mechanismen von Unterstützung gehen. Die Vermutung ist dabei, dass sich im Denken Eastons drei distinkte Integrationsbewegungen in Form von *Konversion*, *Kooperation* und *Kondition* ausmachen lassen, die verschiedene Modelle von *Annahmen des Einen* beschreiben.

1. Das Modell des politischen Systems, sein Aufbau und seine Umgebung

In Eastons Fokus steht die *Persistenz*¹² politischer Systeme: Wie gehen politische Systeme mit Druck, mit Stress¹³, mit Krise um und wie bleiben sie dabei essentiell integer?¹⁴ Das individuelle politische Verhalten soll aus einem zurückgenommenen, neutralen wie externen beobachtenden Standpunkt aus nachvollzogen werden, um so – entsprechend des biologischen Studiums eines Organismus – die Lebensprozesse politischer Systeme

9 Auch Fuhse (TPS, S. 9) notiert den Mangel an intensiven Einlassungen auf Easton im deutschsprachigen Raum.

10 Eine Ausnahme ist die Studie Gunnells (2013).

11 Natürlich kann diese Beschränkung kritisiert werden: So meint zum Beispiel Bang, es würde für ein Verständnis Eastons in keinem Fall hinreichen, sich nur mit dem Systemdenken zu beschäftigen. Für unsere Zwecke soll es aber genügen. Auch Fuchs (PTS, S. 342) verweist auf eine zusammengehörige Tetralogie von Werken zum politischen System, gleichsam biete die *System Analysis of Political Life* die tiefendendste Darstellung der Konzeption Eastons. Eine Übersicht über das Werk Eastons findet sich bei Fuhse (TPS, S. 24 – 27).

12 »Die Persistenz eines politischen Systems besteht also in der Aufrechterhaltung von Interaktionsmustern zur Herstellung und Durchsetzung allgemein verbindlicher Entscheidungen (autoritative Allokation von Werten an die Gesellschaft).« (Fuchs, PTS, S. 349; siehe auch ebd., S. 347ff.)

13 Fuchs (PTS, S. 347; vgl. auch A, S. 38) hebt *stress* von *disturbances* ab: Stress meine eine Gefährdung der Fundamente politischer Systeme.

14 Ob es nun politische Systeme gibt und diese einsichtig sind, oder ob diese allenfalls als Abstraktionen der wissenschaftlichen Bearbeitung vorliegen, lässt sich mit Easton nicht eindeutig beantworten. (Vgl. Miller, DEPT, S. 198)

me sowie die Funktion der Rückkopplung der Prozesse zu verstehen.¹⁵ Das Ziel ist dabei eine *general theory*, die deduktiv von wenigen Axiomen¹⁶ ausgehend zu adäquaten Beschreibungen der empirischen Welt gelangt und diese nachvollziehbar erklärt – und im besten Fall prospektiv verlängert. Eine deskriptive Theorie suche nicht nach einem *guten Leben*¹⁷, sondern frage sich, wie sich das faktische *politische Leben*¹⁸ ausgestalte: Es geht Easton (A, S. 5) folglich weniger um normative als um empirische Gehalte.¹⁹ Aus diesem Fokus begründet sich Eastons Distanz zu der Normativität demokratietheoretischer Provenienz.

Aus Eastons (A, S. 21) Sicht ist all das politisch, was einerseits einen Transformationsprozess aufweist, andererseits einen umschlossenen Raum ausbildet, in dem die Entscheidungen und Wertzuordnungen *verbindlich* gelten. Bestehende Systeme zeichnen sich so durch zwei Eigenschaften aus: »*They must be able to allocate values for a society; they must also manage to induce most members to accept these allocations as binding, at least most of the time.*«²⁰ (A, S. 22f.) Politische Systeme sind als sozialpolitische Mechanismen zu verstehen, die prozeduralisiert und institutionalisiert Eingänge aufnehmen und Ausgänge generieren.²¹ Die normative Ausgestaltung von Prozeduren ist in diesem Verständnis irrelevant, Easton (A, S. 18) fahndet nach allgemeinen Persistenzbedingungen und -fakto-

-
- 15 Easton überträgt den Ansatz des Behaviorismus zur Erklärung individuellen Verhaltens auf politische Systeme. Hieraus resultieren allerdings ambivalente Einschreibungen: Der Behaviorismus erklärt das Verhalten des Systems über dessen Umweltbezug, eine Systemtheorie beschreibt das System entsprechend seiner Eigenlogik, der Einfluss der Umwelt reduziert sich auf Irritationen. Ebenso ergibt sich Klärungsbedarf in Hinsicht der Abgeschlossenheit: Fragen der Integrität des Individuums bei Seite, scheint dessen Einheit weniger uneindeutig als diejenige politischer Systeme.
- 16 Das erste seiner Axiome lautet: »*Political interactions in a society constitute a system of behavior.*« (A, S. 18) Dies steht ganz im Zeichen des Behaviourismus, dem sich Easton verschrieben hat. Seine zweite Vorannahme verweist auf die physikalische, biologische, soziale und psychologische Umgebung: Das politische System könne nicht als isoliert zu betrachtet werden. Die Offenheit des politischen Systems für Einflüsse und die Fähigkeit, zu reagieren, sind nach Easton ebenfalls evidente Vorannahmen,
- 17 Fuhse (TPS, S. 18) spricht von einer *unpolitischen Theorie der Politik*. Ob der Anspruch der normativen Enthaltung tatsächlich von Easton durchgehalten wird, kann durchaus bezweifelt werden.
- 18 Zur Klärung: »*Political life as a complex set of processes through which certain kinds of inputs are converted into the type of outputs we may call authoritative policies, decisions and implementing actions.*« (A, S. 17)
- 19 Waschkuhn (DE, S. 255) macht dagegen eine Normativität Eastons aus. Miller (DEPT, S. 185 – 194) und Fuhse (TPS, S. 28 u. S. 39) weisen zudem auf die Verschiebungen des Wertbegriffs, dessen Abgrenzung zum kausalen Ansatz sowie die Veränderung des Verständnisses einer *generellen Theorie* hin.
- 20 Easton Beschränkung auf nur ein Prinzip, nämlich die autoritative Werteallokation, entwickelte sich erst im Zuge der Arbeit an *The Political System*. (Vgl. Miller, DEPT, S. 197f.) Über die Mehrdeutigkeit des Wertbegriffs bei Easton siehe Millers (DEPT, S. 211f.) Ausführungen.
- 21 Miller (DEPT, S. 221 – 228) kritisiert, dass Easton an der Bestimmung des Politischen gescheitert sei, also an der Fassung des Fundamentes seiner Theorie. Ebenso bemängelt Miller, dass der Verweis auf eine autoritative Wertallokation einer Gesellschaft nicht genüge, weil die Unklarheit über die Einheit der Gesellschaft und den Begriff des Wertes bleibe. Hierzu allgemeiner Narr (TS, S. 116 – 123 u. 170 – 177).

ren politischer Ordnungen: Ihm geht es um den Umgang mit Stress und wie ihn politische Systeme aushalten.²²

Auch wenn die Kriterien politischer Systeme keinen exklusiven Zuschnitt eines staatlichen Bereichs verlangen und die Beziehungsformen im pluralen Geflecht des Sozialen durchaus mannigfaltig sind – angefangen über familiäre Beziehungen hin zur Unternehmen und Organisationen wie Parteien oder Vereinen –, steht ein distinkter Raum im Fokus Eastons: Sein Systemansatz setzt demnach die Geschlossenheit²³ und Einheitlichkeit einer konkreten politischen Ordnung voraus ebenso wie die Deckungsgleichheit eines politischen Systems und seiner verschiedenen Komponenten, Akteure und Bezüge, einer Gesellschaft und einer Ordnung, letztlich auch eines kulturellen Kontextes. Der Bezugsraum des Systems und seine Einheit bindet sich an den Geltungsraum der politischen Entscheidungen und Entscheidungsträger sowie deren Autorität und Durchsetzungspotential.²⁴ Die Voraussetzung der Geschlossenheit, der Eindeutigkeit der Bezüge wie der Geltung ist zwar der Perspektive geschuldet, die Frage ist aber, ob die Abstraktion das Phänomen nicht eher verdunkelt als erhellt: Wie geht ein systemischer Zugang mit der Heterogenität, Komplexität und Interferenzialität des Sozialen um? Ebenso eröffnet sich damit die Frage des Bezugs zwischen dem politischen System, seinen Akteuren und den Mitgliedern der Gesellschaft, den es gerade in politischer Hinsicht zu erhellen gilt.

Zwar ist das politische System geschlossen und selbstreferentiell, dennoch steht es in Beziehung zu seiner Umwelt, die Easton in eine extra- und eine intra-soziale Variante einteilt.²⁵ (Vgl. A, S. 21) Um potentiellen Stress erkennen und darauf reagieren zu können, benötige das System Informationen, und muss daher gegenüber anderen Systemen seiner Umwelt sensibel und responsiv bleiben. (Vgl. A, S. 33) Neben verschiedenen institutionellen Ebenen bilden Assoziationen politische Subsysteme, wobei sich der Grad der Inklusion der verschiedenen politische Einheiten und Gemeinschaften unterscheide und so manche besser, andere weniger, als Subsystem geeignet seien. Wie wir noch sehen werden, reibt sich eine funktionale Limitierung des Eingangs mit diesem Anspruch auf Offenheit: Die Begrenzung der Systemeingabe anhand funktionaler Imperative wie der

22 Nach Easton sind jedoch moderne Demokratien westlichen Zuschnittes am ehesten geeignet, auf Stress zu reagieren. Ob diese Annahme zutrifft oder nicht, bleibt außerhalb unseres Fokus.

23 In Hinsicht auf die politische Gemeinschaft sei noch die Entschlossenheit angeführt.

24 Aus systemtheoretischer Sicht wird ebenso die eindeutige Korrelation aus Systembezug und Konversion angenommen: Die Frage ist, ob der Zusammenhang zwischen Handeln und systemischer Einbettung auch dann noch eindeutig ist, wenn die Mannigfaltigkeit und die Ambiguität konkreter politischer Verhältnisse berücksichtigt wird. Die Umwelt des politischen Systems zerfällt in eine Vielheit anderer Systeme, ebenso wie dem politischen System, wenn wir es in einem gesamtgesellschaftlichen Bezug verstehen, selbst eine Differenzierung in kleine Subsysteme und eine Eingebundenheit in höhere Systeme zu eigen ist. (Vgl. A, S. 60)

25 Die intra-soziale Umgebung bezieht sich auf eine Gesellschaft: Verhalten, Einstellungen und Ideale sind gebündelt in ökonomischen, kulturellen oder auch in den sozialen Strukturen. Diese Systeme bestimmen neben anderen die Bedingungen, unter denen das politische System arbeiten muss. Die extra-soziale Umgebung bezeichnet wiederum den internationalen Raum, der über den Systemen steht und diese verbindet. (Vgl. A, S. 21) Waschkuhn (1998, S. 14ff.) weist auf die umstrittene Bestimmung des Außeneinflusses hin.

Position und Relevanz²⁶ der Akteure kann zwar einen effektiven Filter bilden, gleichzeitig kann sie aber auch zu einer Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen und sozialen Spannungen führen.

2. Der Konversionsprozess – Über die Mechanismen der Umwandlung

Der Eingang in das politische System lässt sich in die Formen der *demands* und des *supports* einteilen, deren Charakteristik sich klar unterscheidet. Im Fokus steht zunächst der materielle Systemeingang, also die *demands*. Über die Systemeingänge steht das System mit seiner Umgebung in Kontakt und verschafft sich Informationen über relevante Vorgänge: »*Inputs will serve as summary variables that concentrate and mirror everything in the environment that is relevant to political stress.*« (A, S. 26) Das Kriterium des Eingangs bemisst sich anhand des Stresspotentials und steht damit im Kontext der Systemstabilität: All jenes, was Reaktionen notwendig macht, ist ein *input* und muss als solcher vom System wahrgenommen werden.²⁷ Aus diesem Anspruch folgt, dass alle *relevanten* Einflüsse Geltung finden und die irrelevanten Forderungen marginalisiert werden müssen: Exklusion ist zur Systemerhaltung notwendig und somit (quasi normativ) geboten.²⁸ Dem Filtern und Steuern der Systemeingaben steht die Responsivität²⁹ und Sensibilität der Aufnahme des politischen Systems widerstrebend gegenüber: Ein Anspruch nach Begrenzung und Auswahl reibt sich an der Einforderung von Offenheit und Allgemeinheit. Ein weiteres Selektionskriterium der Eingabe ist weniger an materiellen Qualitäten oder systemlogischen Imperativen orientiert, sondern am Status der Eingebenden im System, also dem Bedrohungspotential der Akteure. Demnach muss das System nicht nur responsiv gegenüber den Forderungen bleiben, sondern ebenso gegenüber der sozialen Kräfteverteilung und dem Veto-Potential. Es gilt, die Konzepte der *demands*, der *wants*, der *gatekeeper* und der *issues* zu unterscheiden: Sie bezeichnen verschiedene Komponenten der Eingangsseite des Systems und dienen dazu, die Masse und Komplexität der Eingaben zu

26 Easton (A, S. 154, Fn. 2) bezieht sich bei den *relevanten Mitgliedern* auf das Konzept von Deutsch und Burell, wonach eben jene Mitglieder relevant sind und mehr Einfluss haben als andere, die *zählen* bzw. die bei einer Entscheidung in Betracht gezogen werden müssen. Daneben verweist Easton aber auch auf die notwendige Wandelbarkeit des Systems und des Maßstabs der Relevanz: Transformation ist nötig, weil ökonomische Entwicklungen soziale Strukturen verändern, damit neue relevante Gruppen entstehen und diese das alte System als nicht responsiv erachten. Die Abhängigkeit politischer Innovation von systemexternen Maßstäben ökonomischen oder andersartigen Einflusses wird uns weiter beschäftigen.

27 Im Prinzip bleibt diese Eingabe im System selbst: Ebenso wie das Relevanzkriterium verbleibt auch die Reaktion und die Informationsaufnahme in einem systemimmanenten Bezug. Die Auslösung des Reizes entstammt nur bedingt der Umgebung.

28 So auch Narr: »*Die Theorie des politischen Systems läuft so auf eine normative Analyse zugunsten politischer Herrschaft hinaus, deren Grenze bei der Vagheit der Kriterien und der Extentialität des Ziels, das zunächst nur Selbsterhaltung der Herrschaft meint, nicht anzugeben ist. Die Politik wird auf einen schmalen Entscheidungssektor reduziert, derselbe zum System erhoben, objektiviert, in seiner Rationalität fixiert und somit unproblematisch.*« (TS, S. 180)

29 Für eine ältere empirische Studie zur Responsivität des deutschen Bundestages siehe Brettschneider (1995).